

Gedanken zu Maria von Magdala

Maria von Magdala - eine Geheilte

Wie Annemarie, die Lehrerin: Jahrelang schon lebte sie krank und wirr im Kopf in Frankfurt, in der Innenstadt auf der Straße. Und doch wagte sie neu Vertrauen ins Leben zu fassen. Zunächst nur zögerlich, dann nahm sie immer selbstverständlicher die Angebote der Elisabeth-Straßenambulanz an: Eine Wundbehandlung im Pflegebus, ein Beratungsgespräch auf der Strasse, eine Einladung in die Ambulanzräume. Schließlich wurde der Montag „ihr Badetag“ in der Einrichtung. In fast sechs Jahren wuchs langsam ihr Vertrauen in Schwestern und Ärztin, bis sie die Behandlung ihres Nervenleidens zuließ. - Heute lebt Annemarie in einem Wohnheim am Rande der Stadt - weiterhin in „ihrer Welt“ - und doch „heiler“.

Maria von Magdala - eine sehnsüchtig Suchende

Wie Brigitte, die schon die halbe Welt „bereist“ hat: Und doch landet sie immer wieder auf der Strasse. Ihre Krankheit macht es ihr unmöglich, die „eigenen vier Wände“ in Süddeutschland zu bewohnen. Dort hält sie es nicht aus. Auf der Strasse „sucht“ sie „ihr Glück“, nach Menschen, die sie verstehen in ihrem Größenwahn. Doch dieses „Verständnis“ bleibt aus. Ihr Leben wird bedroht vom rauen Straßenleben, von den Krankheiten, die die Strasse mit sich bringt. Wie Maria von Magdala steht sie mehr als einmal vor dem „Nichts“ - am Eingang des Grabes.

Maria von Magdala - eine Botschafterin des Lebendigen

Wie Vera, die allein neben ihrem voll bepackten Einkaufswagen sitzt und freudig jeden anspricht, der sich ihr zu nähern wagt: „Ich will einfach mit Dir reden - ich bin so allein!“ Eine wohnungslose Frau Botschafterin des Lebendigen? - Ja, weil es für Gott keine „hoffnungslosen Fälle“ gibt!

Maria von Magdala - eine Liebende

Wie viele Frauen und Männer, die sich in den Dienst an den kranken Wohnungslosen nehmen lassen. „Die Liebe ist langmütig“ - sie hören nicht auf, mit denen in Beziehung zu treten, die die Gesellschaft ausgrenzt. Und dabei entdecken sie immer wieder, welch ein kostbarer, liebenswerter Mensch hinter den manchmal dreckigen Fassaden von Sucht und Verwahrlosung sich offenbart. Nur ein wirklich liebender Mensch kann die „ungeliebten Kinder unserer Gesellschaft“ ins Herz schließen.

Sr. Dr. Maria Goetzens
Missionsärztliche Schwester, Frankfurt